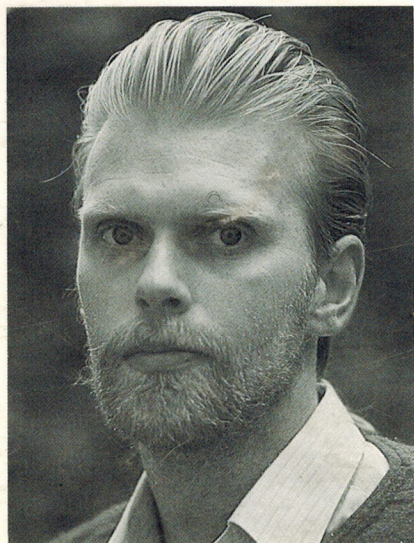


Martin Knipphals

Dem Bambus gleichen



Tendenz des kulturgeschichtlichen Weges
im Abendland



Über alle Grenzen der Einzeldisziplinen von Wissenschaft, Philosophie und Kunst hinweg wird von Martin Knipphals, 1953 in Kiel geboren, der fast unmöglich anmutende Versuch gewagt, Perspektiven oder, wie er es formuliert „die Tendenz unserer Kultur“, und damit auch die des „in-

dividuellen“ Seins, anzudeuten.

Die jahrelange Beschäftigung mit Zen, schon in der Jugend durch das Elternhaus ausgelöst, zeichnet zunehmend ihre Spur im Werk und Denken dieses engagierten Künstlers. Auf seinem Weg haben ihn aber auch die großen des Abendlandes von früh an begleitet, wie z.B. Platon, Kant, Bach, Jordan und Heisenberg.

Er säht in dieser Schrift, wie auch in seinem bildnerischen Werk einen Samen, der in jedem einzelnen nur dann zur Blüte reift, wenn man ihn auch selber pflegt. Es wird von ihm kein Rezept angeboten, keine Philosophie, sondern eine *Tendenz des Möglichen auf dem Weg, dem Bambus zu gleichen.*

G. Safarowsky

Martin Knipphals

Dem Bambus gleichen

Tendenz des kulturgeschichtlichen Weges
im Abendland

Titelabbildung: „Spuren“, 9. 6. 1987
Tusche auf erhitztem Papier
34,5 x 49,5 cm

Text + Fotos

© 1987 Martin Knippfals

Lithos: Ceynowa Repro, Köln

Fotos: AFD-Studio/Köln

Die Gesamtherstellung erfolgte mit freundlicher
Unterstützung der Offsetdruckerei A. Ollig – Köln

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	5
Vom Weg hören	7
Den Weg suchen	
1. Vom Äußeren . . .	17
2. . . . zum Inneren	21
Übergangswegen	27
Das Einschwingen der Saite	31
Dem Bambus gleichen	37
Nachklang	45
Weiterführende Literatur	47

Vorwort

Nach einigem Zögern entschloß ich mich, die vorliegende Zusammenfassung eines Briefwechsels zu veröffentlichen. Viele Gespräche mit den unterschiedlichsten Menschen ließen dieses Vorhaben wünschenswert erscheinen. Fragen und Antworten sollen erörtert werden, die offensichtlich von zunehmendem Interesse, und somit auch Ausdruck unserer Zeit sind. Ganz zweifellos befinden wir uns alle an einem *fließenden Wendepunkt* unserer Kultur.

Eine unüberschaubare Anzahl von fast täglich neuen Entdeckungen, Philosophien oder Kunststilen (etc.) erschweren hierbei leider manchem eine sichere Orientierung. Oftmals resigniert man dann schon im Ansatz und wird in den Alltag zurückgestoßen, ohne eigentlich der wesentlichen, eigenen Klarheit näher gekommen zu sein. Erneute Unzufriedenheit und Unruhe, die sich nur bedingt durch Freizeitablenkung verdrängen lassen, breiten sich aus. Der Kreis bleibt geschlossen.

Mit nachfolgendem Text, der in einer stark gekürzten Form gleichzeitig im Katalog „Den Weg suchen“ erscheint, möchte ich, auf die Hilfe des Lesers angewiesen, den Versuch wagen, diesen Kreis zu einer sich selbst weiterführenden Spirale umzugestalten. Es ist nämlich meine feste Überzeugung, daß nur die sich selbst weiterführende Spirale auch wirklich weiter führt. Die hierfür notwendigen Möglich-

keiten und Energien liegen außerdem in jedem von uns seit Anbeginn vor.

Ferner kann bei solch einem Thema, das den Kernpunkt unserer Existenz zum Gegenstand der Betrachtung hat, unmöglich ein Patentrezept angeboten oder erwartet werden. Bestenfalls, und darauf ist mein ehrliches Bemühen ausgerichtet, vermag man eventuell die Tendenz eines Weges anzubieten, eines Weges, der nicht nur auf die Kunst begrenzt ist, wie sich noch zeigen wird.

Eines Weges, der zwar eine eindeutige Richtung aufweist, der aber kein Dogma beinhaltet, da er ja keiner Philosophie, Religion oder ähnlichem entspricht. Und nur so bleibt ein Optimum an Freiheit, an nach innen gerichteter Freiheit bestehen, die dann in Form von Kreativität zum Ausdruck gelangt.

Eines Weges auch, den der Osten schon seit sehr langer Zeit beschreitet und in den der Weg unserer Kultur ebenfalls einzumünden scheint. – Die Tendenz des Weges kann hierbei als hilfreicher Ansporn dienlich sein. – **Der Weg ist dann schon das Ziel.**



knipfels
7.8.87

„ohne Titel“, Tusche auf Ingresbüten, 24 x 38 cm, 7.8.87

Nachklang

Anliegen dieses Büchleins war (ist), den zentralen Vorgang unserer Kulturgeschichte (auch als Metapher) zu veranschaulichen. Unweigerlich mußte zu Gunsten des Ganzen manches zu kurz kommen oder völlig unberücksichtigt bleiben. Die Versuchung, dennoch hier und dort auszubrechen ist groß gewesen, und ihr zu widerstehen nicht immer gelungen.

Vielleicht wird es möglich sein, zu einem späteren Zeitpunkt ausführlich die pädagogischen Aspekte (besonders im Bereich der Kindererziehung), das dringend notwendige Umdenken in der Architektur und anderen Bereichen des menschlichen Lebens zur Sprache zu bringen.

Das Zusammenfassen aller Einzeldisziplinen (Naturwissenschaften, Philosophie, Soziologie, Psychologie, etc.) in und durch die Kunst bürdet ihr jene Aufgabe auf, die bei Beuys im Begriff der „Sozialen Plastik“ ihren Ausdruck findet. Wenn es nämlich auf der einen Seite ein großes Spezialistentum gibt, so muß es naturgemäß auf der anderen Seite jene geben, die das Ganze in den „Händen“ halten können.

Die alte Definition von Kunst wird hierbei von selbst um ein Vielfaches erweitert, genau genommen grenzenlos, aber nicht hemmungslos ausgedehnt. Ihre ehemalige Funktion, zu veranschaulichen oder/und zu erbauen hat sich zu einer sich

selbst weiterführende Spirale gewandelt. Sie ist auslösendes und zugleich reflektierendes Agieren im kreativen Prozeß geworden, bzw. auf ihrem Weg dorthin.

Einem Weg, dessen „Ziel“ es ist, nicht einen bestimmten Punkt zu erreichen, sondern sich ständig weiter zu entwickeln; unentwegt zu fließen, wie Heraklit es formulierte.

Was sich rückblickend als stetes Fortschreiten einer ganzen Kultur darstellt, ist ebenfalls in jedem einzelnen von uns abzulesen, mögen wir uns auch auf verschiedenen Abschnitten dieses Weges befinden. Und es ist nicht so wichtig, ob man sich zum Zen bekennt, sondern daß man erkennt, daß man naturgemäß schon mitten darin ist, auf diesem Weg zu sein. Denn die Welt ist ganzheitlich. Nur unser Wunsch, sich von ihr ein Bild zu machen, statt „im Bilde“ zu sein, läßt sie uns unbemerkt aufteilen, und gaukelt uns in der Folge ihre Zersplitterung vor.

Wir haben von den Alten Griechen das Nachdenken über das Nachdenken erlernt, weiterentwickelt und als nur begrenzt brauchbar erfahren. Sind wir jetzt soweit, das Erkennen des Seins durch Kontemplation (Versenkung) zu erleben, d.h. in der Lage *den Klang einer Wolke zu schmecken?*

Weiterführende Literatur

Fritjof Capra	Wendezeit
Sukie Colegrave	Yin und Yang
J.C. Cooper	Der Weg des Tao
Dogen	Shobo genzo
Werner Heisenberg	Physik und Philosophie
Ernst-Gerhard Guse	Julius Bissier (Haus der Kunst – München 1978)
Eugen Herrigel	Der Zen Weg Zen in der Kunst des Bogenschießens
Pascual Jordan	Der Naturwissenschaftler vor der religiösen Frage
Philip Kapleau	Die drei Pfeiler des Zen
Christian Kellerer	Der Sprung ins Leere
Hugo Kükelhaus	Entfaltung der Sinne Organismus und Technik
Platon	Timaios
Huang Po	Der Geist des Zen
Rudolf Steiner	Philosophie der Freiheit
Daisetz T. Suzuki	Leben aus Zen Satori
Alan W. Watts	Die sanfte Befreiung Zen – Tradition und lebendiger Weg Der Lauf des Wassers
Carl Friedrich von Weizsäcker	Die Einheit der Natur
Yüan Wu	Bi-yän-lu (Niederschrift von der Smaragdenen Felswand)